

**28. Sonntag im Jk: Predigt**

**11. Okt. 2015**

**Les: Heb 4,12-13**

**Ev: Mk 10,17-30**

C/Texte/B-Pred/B2015p/Bjk28-15p

Liebe Gläubige!

Wer kann schon sagen: Ich habe von Jugend auf die Gebote befolgt? Alle, die es mit den Geboten ernst nehmen und auch die anderen, wissen, dieser Mann hat sich das Leben nicht leicht gemacht. Es steht ein gewissenhaftes, konsequentes, verantwortungsvolles Leben dahinter. Und doch scheint es, dass es nicht das wahre Leben ist. Etwas läuft falsch. Er ist auf der Suche nach einem Mehr. Er sucht nach etwas, was er bisher noch nicht gefunden hat. So kommt er zu Jesus mit der Frage: „Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ Stier übersetzt „unendliches Leben“; andere Bedeutungen könnten sein: „wahres“, gelingendes, erfülltes Leben. Das Halten der Gebote allein befriedigt ihn also nicht.

Die Antwort Jesu überrascht. Er zählt kein weiteres Gebot auf, dass er vielleicht vergessen oder neu zu beachten hätte, auch keine weitere religiöse Übung, z. B. mehr Gebet. Die Antwort Jesu ist: nichts. Gut, du kannst, du musst die Gebote halten. Aber das entscheidende ist gerade kein Tun, sondern ein Lassen, ein Loslassen, eine Abschiedlichkeit der besonderen Art. Es ist als wollte Jesus ihm zurufen: Lass das ganz Zeug, dein Vermögen und all das angehäuften irdischen Gut. Such dir einen Schatz im wahren Leben,

such dir das wahre Leben. Das aber lässt sich erst finden, wenn du das bisherige lässt.

Es ist ein radikales Loslassen. Sogar die Jünger sind bestürzt, fühlen sich überfordert. Man ist versucht, das Ev zu glätten – auch als Prediger: So kann es für uns nicht gemeint sein. Es ist allerdings interessant, dass Jesus auf die Bestürzung der Jünger hin, nichts zurück nimmt, im Gegenteil, er bestärkt seine Aussage: „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“ Auch wenn mit Nadelöhr womöglich noch ein kleines Stadttor Jerusalems gemeint sein könnte, die Aussage bleibt hart: es ist unmöglich. Da kommt ein Kamel nicht durch. Vielleicht denken manche oder sogar viele, dann muss ich es lassen. Ich kann da nicht mit.

Es geht den Jüngern nicht anders als dem fragenden Mann, aber es besteht ein großer Unterschied: Der Mann geht weg – traurig. Die Jünger bleiben. Sie bleiben im Gespräch mit dem „wahren Leben“. Sie machen es nicht selber. Sie lassen sich mitnehmen auf einen Weg, von dem sie noch nicht wissen, was er bringen wird und was es für sie heißen wird. Sie lassen sich von Jesus mitnehmen, obwohl sie große, offene Fragen haben. Es ist hier ihre Nachfolge.

Dabei erhalten sie zwei Antworten, die auch uns hilfreich sein können:

Eine erste ist: „Bei Gott ist alles möglich.“ Loslassen – es ist ein schweres Geschäft. Es gibt so viele blockierende Einwände gegen das Loslassen: von Besitz, von Kindern, von Konflikten, von

Vorurteilen, von Ängsten, von Überzeugungen... Wir stehen manchmal, wenn es ums Loslassen geht, hilflos da. Bei Gott ist alles möglich. Ohne Gott, ohne Glauben wird manches Loslassen im Leben nicht gelingen. So manches Loslassen gelingt erst mit der Hilfe Gottes. Die Jünger haben sich von Jesus mitnehmen lassen, haben sich mit ihm auf den Weg gemacht.

Ein Zweites kommt hinzu: Von Jesus hören wir: „Jeder, der um meinetwillen und um des EV willen Haus, Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen.“ Die Loslassenden werden zu Beschenkt ist die Zusage. Es gibt keine Sicherheiten, auch keine Versicherungen, aber das Wagnis des Loslassens hält Überraschungen bereit, die uns zutiefst bereichern. Die Suche nach dem wahren Leben, dafür steht der reiche Mann, steht im Zusammenhang mit dem Wagnis des Loslassens, mit dem Aufgeben von Sicherheiten und Versicherungen; steht im Zusammenhang mit dem Vertrauen, dass ein anderer für mich Sorge trägt.

Das Ev atmet den Geist einer ungeheuren inneren Freiheit und richtet sich gegen ein krankmachendes, verführerisches Machbarkeitsdenken. Man macht Kinder, man macht die Zukunft, man macht Karriere, man macht Freunde, da kommt man vielleicht schon ins Stocken... Ja, wir können viel machen, aber wie schnell kann alles zerbrechen, in sich zusammen stürzen und nichts ist mehr machbar. Sind wir froh und dankbar für das, was wir machen können, aber wehren wir uns gegen ein Machbarkeitsdenken, das uns vom wahren Leben entfernt. Im Loslassen werden wir zu Beschenkt.

Nikolaus von der Flüe, einer der großen Radikalen auf dieser Spur Jesu hat es in einem Gebet zusammengefasst:

*„Mein Herr und mein Gott,  
nimm alles von mir, was mich hindert zu dir.  
Mein Herr und mein Gott gib alles mir,  
was mich fördert zu dir.  
Mein Herr und mein Gott,  
nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir.“*  
Amen.